

Adam, Alfons: Unsichtbare Mauern. Die Deutschen in der Prager Gesellschaft zwischen Abkapselung und Interaktion (1918-1938/39).

Klartext, Essen 2013, 472 S. (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 41), ISBN 978-3-8375-0948-9.

Parallel zu den Erfolgen der tschechischen „nationalen Wiedergeburt“ erlebte auch Prag seinen Aufschwung. Schon vor 1918 war die böhmische Hauptstadt Anziehungspunkt für viele tschechische Arbeitsmigranten und zugleich auch der kulturelle Mittelpunkt der tschechischen Gesellschaft. Nach 1918 wurde die einstmalige Kaiser- und Königsstadt an der Moldau zur Hauptstadt der Tschechoslowakischen Republik, zum Sitz des Präsidenten und der Regierung. Auch in der Zwischenkriegszeit wuchs Prag weiter und wurde mit fast einer Million Einwohner zur einzigen modernen Großstadt der Tschechoslowakei mit Weltstadatmosphäre. Doch welche Bedeutung besaß sie für die deutschsprachige Bevölkerung? Wie gestaltete diese ihren Alltag im tschechoslowakischen Prag? Pfl egte sie ihre alten Traditionen weiter, passte sie diese veränderten geopolitischen Bedingungen an? Welchen Wandel erlebte die deutschsprachige Prager Gesellschaft in der Ersten Republik?

Antwort auf diese Fragen sucht Alfons Adam in seiner bereits 2008 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf verteidigten Dissertation. In den Mittelpunkt seiner Untersuchung stellt er die kulturelle Identität der Deutschen im tschechischsprachigen Umfeld. Da Identität bekanntlich diskursiv in der Auseinandersetzung mit dem Fremden entsteht, konzentriert sich Adam auf die konfliktgeladenen Kristallisationspunkte dieser Aushandlungsprozesse. Somit unterscheidet sich seine Studie von dem Mainstream der in der letzten Zeit erschienenen Arbeiten, die das Interesse auf den wechselseitigen Kulturtransfer zwischen den Tschechen, Deutschen und Juden in „Tripolis Praga“ lenkten.¹ Doch die Suche nach den transnationalen Ansätzen in der Prager Gesellschaft verschleiert keineswegs den Blick auf die „unsichtbaren Mauern“, die bereits die Zeitgenossen wahrnahmen. Diese von Richard Katz, einem deutschjüdischen Prager Journalisten, 1929 geprägte Metapher regt auch die Untersuchung von Adam an, der die „imagined walls“ um und innerhalb des deutschsprachigen Prag genauer unter die Lupe nimmt. Wo, von wem, warum und wie fest wurde das unsichtbare Gemäuer innerhalb der alten Bauwerke aufgebaut? Was versperrte und wie beeinflusste es die sozialen Beziehungen in der Großstadt?

¹ *Becher, Peter/Knechtel, Anna* (Hgg.): *Praha-Prag 1900-1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler.* Passau 2010. – *Džambo, Jozo* (Hg.): *Praha-Prag 1900-1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler.* Katalog zu gleichnamiger Ausstellung. Passau 2010. – Den in der Regel deutsch schreibenden Persönlichkeiten und ihrem multinationalen Umfeld Prags im 19. und 20. Jahrhundert sind die inzwischen sechs Bände der seit 2011 erscheinenden Reihe „Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert“ gewidmet, die von den Germanisten Steffen Höhne, Václav Petrbok und Alice Stašková herausgegeben wird. – 2012 erschien auf Tschechisch das Opus Magnum von Jitka Ludvová, das dem deutschsprachigen Theaterleben in Prag zwischen 1848-1945 gewidmet ist. *Ludvová, Jitka: Až k hořkému konci* [Bis zum bitteren Ende]. Praha 2012. – Schließlich erschien 2012, kurz vor der hier besprochenen Arbeit, die Dissertation von Ines Koeltzsch, die die Verflechtung der deutschen, tschechischen und jüdischen Kultur im Prag der Zwischenkriegszeit untersucht. *Koeltzsch, Ines: Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag (1918-1938)* München 2012 (VCC 124).

Im ersten Kapitel rekapituliert Adam anhand breit gefächerter deutsch-, tschechisch- und englischsprachiger Sekundärliteratur sowie zeitgenössischer Presse- und Archivmaterialien die bereits häufig untersuchte Konfliktsituation: das Abtragen der Mariensäule vom Altstädter Ring, die Ständetheater- und die Tonfilmaffäre. Doch zugleich erinnert er auch an die Exilanten aus dem nationalsozialistischen Deutschland und aus Österreich. Die Prager deutschsprachige Bevölkerung erscheint zunächst als eine Opfergruppe, die unter der „Entösterreicherung“, dem tschechischen Chauvinismus und nicht zuletzt auch der rigiden Anwendung des 1920 verabschiedeten Sprachengesetzes litt. Doch spätestens bei der Auseinandersetzung mit dem Exil wird offensichtlich, dass die „unsichtbaren Mauern“ keineswegs nur nationale waren. Die Situation der deutschsprachigen Bevölkerung gestaltete sich viel komplexer, weil auch die religiösen, weltanschaulichen und wirtschaftlichen Schranken in mehrfacher Hinsicht identitätszuweisende Funktionen hatten, was in den folgenden Kapiteln ausgeführt wird.

Adam nähert sich der deutschsprachigen Gesellschaft Prags sozialgeschichtlich. Besonders das zweite Kapitel bietet einen bunten Reigen von Zahlen, mit denen die Prager deutschsprachige Gesellschaft quantifiziert werden soll. Zugleich weist Adam auf den Konstruktcharakter der Kategorie des Nationalen hin, der ihn im Text aber gewissermaßen selbst einholt, wenn er deutschsprachige, aus Böhmen stammende Journalisten und Politiker jüdischer Herkunft mal als Deutschböhmern, mal als Deutsche und dann wieder als Juden bezeichnet. Die Zahlen liefern, trotz der situativen Identitäten der vielen Deutschprager, beachtenswerte Ergebnisse. Zunächst überrascht, dass die Anzahl der Prager, die sich als Deutsche deklarierten, von circa 30000 bis 1938 auf 60000 anwuchs. Die Verdoppelung lässt sich bei konstantem Geburtenrückgang nur mit der Migration aus den deutschsprachigen Grenzgebieten der Tschechoslowakei erklären. Prag war ein Magnet, der in der Zwischenkriegszeit die deutschsprachigen Randböhmern – ein wichtiges Ergebnis der Studie – viel stärker als je vorher anzog. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich Prag nach den ersten Jahren in der Republik allmählich als bedeutendstes politisches, kulturelles und ökonomisches Zentrum der tschechoslowakischen Deutschen etablierte. Die Zuwanderer wurden nicht nur von den deutschen Hoch- und Mittelschulen angezogen, sondern auch von den zahlreichen Privatunternehmen und politischen und kulturellen Institutionen wie Presseredaktionen, Theater und Sekretariaten der Parteien. Die Tabelle zur Berufsstruktur der Prager Deutschen deutet allerdings auch darauf hin, dass die Zahl der deutschen Beamten im Staatsdienst nicht unbedeutend war und sogar noch geringfügig zunahm. Sehr überraschend ist aber, dass sich die Anzahl der Deutschen im national sensiblen Militärbereich fast verdoppelte. Mit Blick auf die Zahlen (S. 125 Tabelle II.7.2) kann ich die Meinung des Autors nicht nachvollziehen, der die Diskriminierung der Deutschen und Juden (!) im öffentlichen Staatsdienst beanstandet (S. 126 f.), zumal diese Argumentation nicht mit konkreten Belegen untermauert wird. Es wäre sicher auch hilfreich gewesen, die Arbeitgeber ausführlicher zu analysieren. Klar wird hingegen, dass der Anteil der deutschsprachigen Arbeiter in Prag auch bis 1938 gering blieb. Die Migration und womöglich auch die Berufsstruktur hatten starken Einfluss auf die Struktur der deutschen Bevölkerung: Karriere war Männersache und musste früh begonnen

werden. Dies fördert ein weiteres unerwartetes Ergebnis zutage: Nämlich, dass die Zahl sogenannter deutsch-tschechischer Mischehen in Prag zwischen 1918 und 1939 kontinuierlich zunahm (S. 95).

Das dritte Kapitel ist dem aus nationaler Sicht hoch empfindlichen Prager Schulwesen gewidmet und bietet besonders zum Elementarschulwesen viele statistische Angaben. Für die Schüler aus deutschen oder tschechischen Familien, nicht aber aus den jüdischen, kommt Adam zu dem treffenden Schluss, dass sich die Übereinstimmung zwischen der Nationalität der Schüler und der Unterrichtssprache in der Republik vergrößerte (S. 139). Ein Widerspruch dagegen tut sich bei der Behandlung der Schulauffassungen im Prag der zwanziger Jahre auf, die vom Schulministerium mit sinkenden Schülerzahlen begründet wurden. Adam behauptet, die Zahl der Schüler in deutschen Schulen von 1918/19 bis 1933/34 sei kontinuierlich gestiegen (S. 138). Allerdings vergleicht er nur die Statistiken aus diesen beiden Jahren, wobei er sich gerade von der zweiten über das Schuljahr 1933/34 in die Irre leiten lässt. Denn er übersieht die erste große Welle politischer Emigranten, die nach der „Macht ergreifung“ Hitlers in Deutschland mit ihren Kindern nach Prag kamen (Vgl. Tab. II.5.1 auf S. 113). Dass die gestiegenen Schülerzahlen des Jahres darauf zurückzuführen sind, bestätigt er indirekt selbst an anderer Stelle (S. 139), wo er auf die sinkende Geburtenrate der autochthonen Prager Bevölkerung während der Kriegszeit hinweist (S. 139).

Viel interessanter ist der zweite Teil des Kapitels, in dem es um die konfliktreiche innere Entwicklung der Prager Deutschen Universität (DUP) geht. Anhand von Archivmaterial und Sekundärliteratur zeigt Adam plastisch die Radikalisierung an der Universität, wo die neuen aus den deutschen Grenzgebieten kommenden nationaldeutschen Studenten und Dozenten allmählich die Oberhand gewannen. Davon zeugt besonders der sich nachhaltig ausbreitende deutsche Antisemitismus an der DUP, den Adam viel stärker akzentuiert als bisherige Studien. Aber auch die „Tschechophilie“ wurde im deutschen akademischen Milieu zu einer Straftat, Kooperation im Bildungssektor sei äußerst selten gewesen, urteilt Adam. Damit weist er auf das Problem der „Selbstghettoisierung“ der Deutschen hin. Aufschlussreich ist aber, dass dazu wesentlich das Gefühl der Benachteiligung und der Ohnmacht gegenüber der staatlichen – sprich tschechischen – Willkür wesentlich beitrug.

Das weitaus gelungenste ist das vorletzte Kapitel. Es betrifft das bisher von der Forschung kaum betretene Gebiet der Prager deutschen Vereine und Verbände. Sehr anschaulich erzählt Adam die Vereinsgeschichte(n) und verortet diese nach ihrer weltanschaulichen Ausrichtung. So kann er zeigen, dass sich faktisch drei „Vereinswelten“ etablierten, welche sich manchmal (nicht nur wegen der Überschneidung ihrer Mitgliedschaft) unter einem Dach trafen. Zeichneten sich die sozialdemokratischen Vereine durch eine relative Geschlossenheit und Beständigkeit aus, saß besonders im Deutschen Haus die bürgerliche Bevölkerung liberaler und nationaler Gesinnung dicht nebeneinander. Zu dieser ideologischen Offenheit trugen auch die finanziellen Probleme des Deutschen Hauses bei. So konnten sich die Mitglieder und Zuhörer hier sowohl Reden und Vorträge von deutschjüdischen Journalisten wie auch das Poltern von Joseph Goebbels anhören. Das Volksbildungshaus Urania verfolgte dagegen bis zur erzwungenen Auflösung einen aktivistischen, staatsloyalen

Kurs, arbeitete sogar mit tschechischen Lokalvereinen zusammen und produzierte seit 1923 deutschsprachige Radiosendungen, die der tschechoslowakische Rundfunk regelmäßig ausstrahlte. Auch der Theaterverein beim Neuen Deutschen Theater engagierte sich aktiv im deutsch-tschechischen Gespräch, vielleicht auch deshalb, weil er in der Konkurrenz von zahlreichen Theaterhäusern in den überwiegend deutschsprachigen Städten ohne die finanzielle Unterstützung durch die tschechischen Behörden nicht lebensfähig gewesen wäre. Doch besonders bei der Analyse der Entwicklung des Deutschen Hauses wird offensichtlich, dass die tschechische Politik es zunächst versäumte, das Vertrauen der traditionell liberalen Kreise zu gewinnen und ihre interessanten Aktivitäten zu unterstützen. Dadurch gerieten diese in die Isolation und konnten der Lawine der aus den Grenzgebieten zugezogenen und in nationaler Hinsicht viel radikaleren Landsleute kaum Paroli bieten. Obwohl die unterschiedlichen Anhänger lange Zeit koexistierten, setzten sich die Anhänger der SdP Konrad Henleins immer stärker durch.

Das letzte Kapitel betrifft die deutsche Kommunalpolitik in Prag und verdeutlicht mit aller Klarheit die bereits in den vorherigen Kapiteln ausgearbeiteten Probleme. Es ist daher zu fragen, ob es nicht sinnvoller gewesen wäre, dieses Kapitel den Kapiteln drei und vier voranzustellen. Die Aspekte der politischen Auseinandersetzung und die Ergebnisse ihrer Untersuchung bildeten den Rahmen für die der Entwicklung des Vereins- und Schulwesens in der Stadt. Die deutsche Politik sah ihre Schwerpunkte gerade im Schulwesen, im Kampf um öffentlichen Raum und kulturelle Autonomie der deutschsprachigen Bevölkerung. Außerdem waren die hier erwähnten Politiker auch in dem einen oder anderen der hier thematisierten Bereiche besonders aktiv. Zugleich ist es Adam in diesem Kapitel auch gelungen, auf die Verwobenheit der Prager lokalen und der staatlichen Politik hinzuweisen, die die Rahmenbedingungen für das kulturelle Leben überhaupt schuf. Auch deshalb veranschaulicht das Kapitel die Ergebnisse der anderen Kapitel, die Unfähigkeit der tschechischen Politiker, die deutschliberalen Kräfte für sich zu gewinnen und ihnen einen Freiraum für ihre Politik zu öffnen. Um deren Loyalität zu sichern und sich Ansehen in der deutschen Gesellschaft zu verschaffen, die sich durch Migration rasant veränderte, hätte ihre Politik auch Erfolge vorweisen müssen. Dass positive Ergebnisse kaum erreicht wurden, ist besonders auf die chauvinistische Politik des langjährigen Prager Bürgermeisters Karel Baxa zurückzuführen, dessen Sturheit die deutschliberale Politik zum Scheitern verurteilte. So breitete sich unter den Deutschen Prags ein Gefühl der Benachteiligung aus, das immer stärker den Irredenta entsprach, die in den Grenzgebieten der Tschechoslowakei nach 1918 formuliert worden waren. Die unsichtbaren Mauern zwischen Prag und Provinz fielen allmählich, denn auch innerhalb der deutschen Bevölkerung Prags setzte sich das chauvinistische und antisemitische Lager durch.² Die liberalen Kräfte räumten nach und nach das Feld. Der Wandel der deutschsprachigen Gesellschaft Prags war vollzogen.

² Vgl. dazu neuerdings und aus literaturhistorischer Sicht: *Becher, Peter/Džambo, Jozo/Knechtel, Anna* (Hgg.): *Prag – Provinz. Wechselwirkungen und Gegensätze in der deutschsprachigen Regionalliteratur Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens*. Wuppertal 2014.

Adam liefert eine quellengesättigte Untersuchung zur Mentalitätsgeschichte der Deutschen in der Tschechoslowakei. Anhand der Lektüre können die sie umgebenden „unsichtbaren Mauern“ und auch deren Trümmer zwar erspürt werden, doch man wünschte sich, dass sie zumindest zum Schluss klar markiert würden. Auch hätte es sich gelohnt, die Ergebnisse der Studie abschließend in Beziehung zur gegenwärtigen Forschungsdiskussion zu setzen. So liegt der Gewinn eher im Faktografischen: Die statistischen Daten geben eine solide Grundlage für weitere Studien und die von Adam erschlossenen Quellen bieten zahlreiche Anregungen. Getrübt wird der positive Gesamteindruck von dem manchmal steifen Stil der Erzählung und den zahlreichen formalen Fehlern. Künftigen Forschern wird die ungenaue Zitierweise bei vielen Zeitungsartikeln das Leben verkomplizieren, denn oft gibt Adam weder den Aufsatztitel noch die Zeitungsseite an, auf die er sich bezieht. Auch sind ihm etliche Fehler und Ungenauigkeiten im Text und Personenregister unterlaufen, auf deren Aufzählung hier verzichtet wird. Sie werden manche der in der Materie nicht bewanderten Leser ziemlich verwirren.